

Angstfreie Räume Springpfuhl

Analyse und Konzept zur Reduzierung der Angsträume im Springpfuhl - Kurzfassung

Prozesslaufzeit: September 2024 bis Dezember 2024

Impressum

Im Auftrag des Bezirksamts Marzahn-Hellersdorf



stadt.menschen.berlin GmbH
Berlin, den 06. März 2025

Konzepterstellung und maßgebliche Durchführung der Studie:

Gulzhan Jäger, Clemens Klikar, Olivia Rosenberger, Isabella Schmitt (stadt.menschen.berlin GmbH)

Fotos:

stadt.menschen.berlin GmbH

Abbildungen und Grafik:

Elisa Fadel, Lilian Keuneke (stadt.menschen.berlin GmbH)

Inhalt

1 Einleitung	6
2 Methodik	7
2.1 Planung, Vorbereitung und Durchführung der Beteiligungsformate	7
3 Ergebnisse der Untersuchung	8
3.1 Übergeordnete Ursachen der Angsträume & subjektive Ängste	8
3.1.1 Weiblich-migrantische Unsicherheitswahrnehmungen und Diskriminierungserfahrungen im öffentlichen Raum	9
3.1.2 Abgrenzung und Unsicherheitsempfinden gegenüber den „neuen Nachbar*innen“	10
3.2 Identifikation der physischen Ursachen der Angsträume	11
3.2.1 Mangelnde Beleuchtung	12
3.2.2 Eingeschränkte Einsehbarkeit	15
3.2.3 Schlechte Wegeverbindungen und mangelnde Barrierefreiheit	16
3.2.4 Vandalismus	19
3.2.5 Angsträume im Bereich des öffentlichen Nahverkehrs (ÖPNV)	20
4 Fazit	21
Abbildungs- und Kartenverzeichnis	22

1 Einleitung

Der Planungsraum Springpfuhl im Berliner Stadtteil Marzahn-Hellersdorf ist wesentlicher Bestandteil der Großsiedlung Marzahn. Er beinhaltet im Schwerpunkt Wohngebäude industrieller Bauweise und markante Grünanlagen, aber auch das Zentrum des Bezirks mit dem Rathaus etc.

Der Helene-Weigel-Platz als Dreh- und Angelpunkt des Quartiers sowie die weitläufigen Parks, wie der Springpfuhl- und Heinz-Graffunder-Park, spielen eine bedeutende Rolle in der täglichen Mobilität und Aufenthaltsqualität der Anwohnenden und Menschen, die im Gebiet arbeiten bzw. dort Institutionen aufsuchen.

In diesem Gebiet besteht ein zentrales Anliegen der Stadtentwicklung/des Bezirksamts Marzahn-Hellersdorf darin, öffentliche Räume sicherer und angstfreier zu gestalten. Das Büro stadt.menschen.berlin GmbH (smb) war für die Laufzeit von September 2024 bis Dezember 2024 mit der Durchführung einer Studie beauftragt.

Ziel war es zu Handlungsempfehlungen und konkreten Maßnahme-Vorschlägen zu kommen, die sowohl die Mobilität als auch die Aufenthaltsqualität verbessern und gleichzeitig eine größere Akzeptanz für notwendige Umwelt- und Naturschutzmaßnahmen zu fördern.

2 Methodik

2.1 Planung, Vorbereitung und Durchführung der Beteiligungsformate

In der Aktivierungsphase wurden gezielt lokale Einrichtungen und deren Nutzende eingebunden. Beteiligungsformate fanden in Kooperation mit dem BENN-Büro, Café Unbezahlbar, DRK-Nachbarschaftszentrum statt, wobei verschiedene Gruppen adressiert wurden (alt/jung; mit/ohne Migrationshintergrund; männlich/weiblich/divers).

Zusätzlich wurden mobile Beteiligungsaktionen im gesamten Springpfuhl-Gebiet durchgeführt, um eine breite Nachbarschaftsbeteiligung zu gewährleisten. Am 7. und 12. Oktober fanden zwei Rundgänge mit einem Bollerwagen statt, bei denen Passant*innen zu ihren Erfahrungen befragt wurden. Sie konnten auf Karten ihr Angstempfinden markieren und erste Lösungsvorschläge einbringen, um das Gebiet sicherer zu gestalten.

Parallel lief eine digitale Befragung über das Online-Tool Adhocracy. Dabei konnten Teilnehmende Fotos hochladen, Kommentare abgeben und Orte markieren. Die notwendige Accounterstellung stellte jedoch eine Hürde dar, sodass nur wenige Rückmeldungen einfließen.

Zudem fanden am 23. und 31. Oktober zwei öffentliche Workshops statt, in denen Teilergebnisse vorgestellt und ortsspezifische Lösungsansätze gesammelt wurden. Auch die Wohnungswirtschaft (z. B. Degewo) sowie eine Expertin für polizeiliche Kriminalprävention wurden befragt, deren Rückmeldungen in die Analyse einfließen. Die Studienergebnisse wurden am 3. Dezember in einer Abschlussveranstaltung in der Grundschule „Unter dem Regenbogen“ präsentiert, wobei zentrale Erkenntnisse und mögliche Lösungen diskutiert wurden.

3 Ergebnisse der Untersuchung

3.1 Übergeordnete Ursachen der Angsträume & subjektive Ängste

Die Untersuchung zeigt, dass im Springpfuhl-Gebiet sowohl objektive als auch subjektive Ängste die Wahrnehmung beeinflussen. Während einige Nutzende Unsicherheit empfinden, berichten andere, keinerlei Angst zu haben. Dies verdeutlicht die große Bandbreite individueller Erfahrungen.

Objektive Angst resultiert vor allem aus baulichen Mängeln wie schlechter Beleuchtung, maroden Wegen und unübersichtlichen Grünflächen. Diese Faktoren schaffen Räume, die von einigen Nutzenden als unsicher wahrgenommen werden, insbesondere nachts. Diese Faktoren können durch gezielte Maßnahmen wie bessere Beleuchtung, Erneuerung von Wegen und offenere Gestaltungen verbessert werden.

Subjektive Angst hingegen basiert auf individuellen Wahrnehmungen und ist nicht zwingend an reale Gefahren gekoppelt. Das macht diese schwer greifbar, da sich die Bedrohung nicht unmittelbar aus der Umgebung ableiten lässt. Sie entsteht meist aus einem Zusammenspiel aus persönlichen Erfahrungen, gesellschaftlichen Entwicklungen und/oder sozialen Dynamiken. Subjektive Angst entsteht meist aus dem Eindruck, dass der öffentliche Raum von sozialen Spannungen geprägt ist. Sie stehen in engem Zusammenhang mit unserer Fähigkeit, Gefahren einzuschätzen und unsere Chancen, diesen Gefahren zu begegnen, realistisch zu bewerten.

Oft überlagern sich subjektive und objektive Ängste und treten in einer Gleichzeitigkeit auf, wodurch sie schwer zu trennen sind und sich gegenseitig verstärken.

Die kriminalstatistischen Daten zeigen ein differenziertes Bild und untermauern den Eindruck, dass viele Unsicherheitsgefühle auf indirekten Erzählungen und „Hörensagen“ basieren. Laut dem Kriminalitätsatlas Berlin ist die Kriminalitätsrate im Untersuchungsgebiet zwischen 2015 und 2023 – trotz zwischenzeitlicher Schwankungen – insgesamt relativ konstant geblieben. Zudem weist die Kriminalstatistik der Polizei Berlin für 2024 darauf hin, dass die Zahl der Raubüberfälle im Gebiet unter dem Berliner Durchschnitt liegt. Dies deckt sich mit den Aussagen der Präventionsbeauftragten, die betont, dass nur wenige Befragte von tatsächlichen Überfällen berichten.¹

Zielgruppenspezifische und zielgruppenübergreifende Darstellung

Das Angstempfinden variiert je nach Alter, Geschlecht und körperlicher Verfassung. Eine ältere Person mit Einschränkungen des Bewegungsapparates wird z.B. besonders auf den Zustand der Gehwege und die Beleuchtung achten.

¹ Interview Kriminalprävention, 2024, <https://www.kriminalitaetsatlas.berlin.de/K-Atlas/atlas.html>

Eine jüngere Frau hingegen achtet vielleicht mehr auf sogenannte „tote Ecken“, in denen das Risiko eines Überfalls schwer einzuschätzen ist. Hier kommt folgend das Querschnittsthema Beleuchtung ins Spiel. Diese komplexen Wirkungszusammenhänge und Dynamiken werden nachfolgend zusammengefasst.

3.1.1 Weiblich-migrantische Unsicherheitswahrnehmungen und Diskriminierungserfahrungen im öffentlichen Raum

Ein zentrales Thema ist die Unsicherheit, die einige Frauen, insbesondere mit Migrationshintergrund, im Gebiet empfinden. Mehrere Befragte gaben an, dass sie sich nachts nur ungern alleine draußen aufhalten, da die oft leeren Straßen, Plätze und Grünflächen ein Gefühl der Isolation und ein verstärktes Angstempfinden erzeugen. Mehrfach wurde betont, dass dadurch Umwege in Kauf genommen werden, um Bereiche zu umgehen, die als „unsicher“ wahrgenommen werden, wie insbesondere die abends wenig frequentierten Grünflächen im Gebiet.

Das Unsicherheitsgefühl der befragten Frauen resultiert nicht nur aus baulichen Mängeln, sondern auch aus sozialen und politischen Entwicklungen – insbesondere aus zunehmenden diskriminierenden Anfeindungen, die durch gesamtgesellschaftliche Polarisierung verstärkt werden.

Die Erfahrungen zeigen, dass Unsicherheitsgefühle oft durch persönliche Erlebnisse oder Berichte aus dem sozialen Umfeld beeinflusst werden. Die Überlagerung an Ursachen erschwert es, die Ängste gezielt zu adressieren, da viele Frauen verschiedene Aspekte gleichzeitig erleben. Oft blieb unklar, ob das Unsicherheitsgefühl auf eigene lokale Erfahrungen, persönliche Prägungen oder auf Erfahrungen der Nachbarin, Freundin, oder Mutter zurückzuführen ist.

Wenn der Zugang zu wichtigen Einrichtungen unsicher ist, wird dies zu einer zusätzlichen Barriere. Hier kann ein sicherer, gut beleuchteter Weg zum Nachbarschaftszentrum sowie ein mehrsprachiger Wegweiser Migrant*innen helfen, ihre psychosozialen Belastungen zu verringern und die Integration zu fördern. Ein sicherer Weg (Beleuchtung/Instandhaltung etc.) steigert das Sicherheitsgefühl und die Bereitschaft, am sozialen Leben teilzunehmen und Unterstützungsangebote in Anspruch zu nehmen.

Empfohlene Maßnahmen:

- Parkläufer*innen zur Stärkung des Sicherheitsgefühls
- Begegnungsmöglichkeiten durch Pop-up-Cafés und Nachbarschaftsangebote
- Verbesserte Beleuchtung auf Wegen zu sozialen Einrichtungen

3.1.2 Abgrenzung und Unsicherheitsempfinden gegenüber den „neuen Nachbar*innen“

Das Zusammenwirken von Migration und sozialen Herausforderungen zeigt sich im Springpfuhl auf komplexe Weise. Die Angst vor „Neuankömmlingen“ vermischt sich mit bestehenden sozialen und wirtschaftlichen Problemen und wird durch städtebauliche Mängel wie schlechte Beleuchtung und gepflegte Grünflächen verstärkt.

Bei unseren Touren mit dem Bollerwagen durch das Gebiet haben wir von den älteren Anwohner*innen oft gehört, dass sie sich als „Erstmieterinnen“ verstehen und lokale Identität unterstreichen. Sie betonen dabei oft familiäre Bindungen, die sich auch in der Weitergabe von Wohnungen äußert.

Diese Identität führt zu einer zunehmenden Wahrnehmung des Gebiets als einen Ort der Unsicherheit und Entfremdung, da viele neue Bewohner*innen in das Gebiet gezogen sind.

Ein zentrales Problem ist die mangelnde soziale Interaktion zwischen diesen Gruppen, verstärkt durch anonymes Wohnen und fehlende Begegnungsräume. Beide Seiten wünschen sich mehr nachbarschaftlichen Zusammenhalt und ein sicheres Umfeld.

Initiativen wie Nachbarschaftsfeste, die Ansiedlung von kleinteiligem lokalem Gewerbe, wie Cafés und Bars und gemeinsame Projekte könnten helfen, Barrieren abzubauen und das Verständnis zu fördern. Gleichzeitig müssen unterschiedliche Bedürfnisse und Perspektiven berücksichtigt werden, um eine integrative Nachbarschaft zu schaffen.

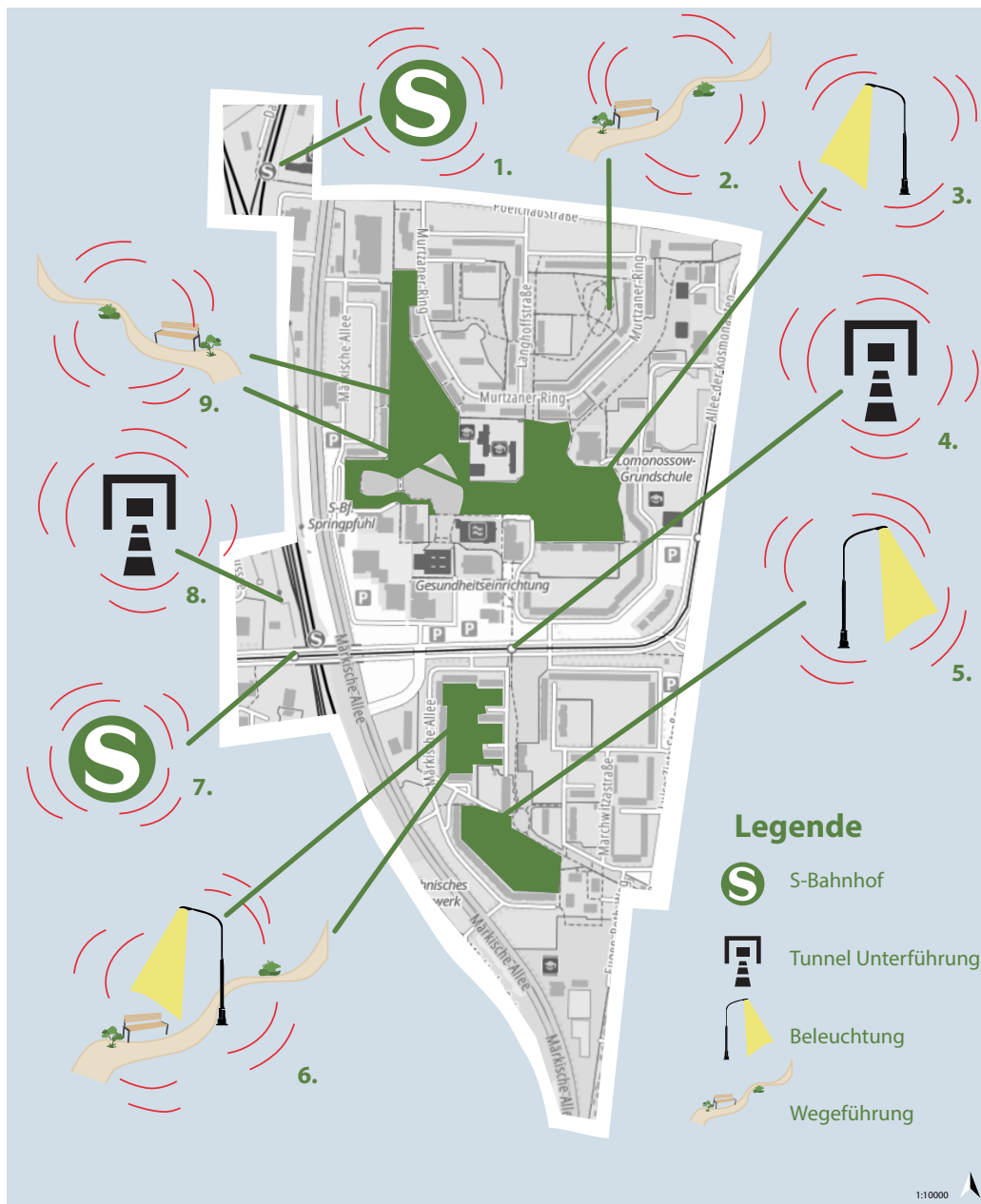
Empfohlene Maßnahmen:

- Begegnungsräume schaffen, z.B. durch „Willkommenstage“
- gezielte Ansprache von den benannten Zielgruppen in Entscheidungsprozesse zu städtebaulichen Veränderungen
- Ansiedlung von kleinteiligem Gewerbe, wie Cafés, Bars etc. zur Schaffung von Begegnungsorten

3.2 Identifikation der physischen Ursachen der Angsträume

Im Alltag der Nutzenden des Springpfuhl-Gebiets verbinden sich typische Nutzungssituationen häufig mit dem Erleben von Unsicherheit. Wege zum Supermarkt oder Arzt, werden durch mangelnde Beleuchtung, unübersichtliche Wegeführungen und soziale Spannungen belastet. Die Ursachen liegen vor allem in den Bereichen Beleuchtung, Sichtbarkeit und Barrierefreiheit. Die Orte, die in diesem Zusammenhang besonders oft genannt wurden, sind in der Abbildung 1 aufgeführt.

Allgemeine Angsträume im Springpfuhl



Gefördert aus Landesmitteln der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen zur "Stärkung Berliner Großsiedlungen".



stadt.menschen.berlin

Karte 1: Allgemeine Angsträume im Springpfuhl

3.2.1 Mangelnde Beleuchtung

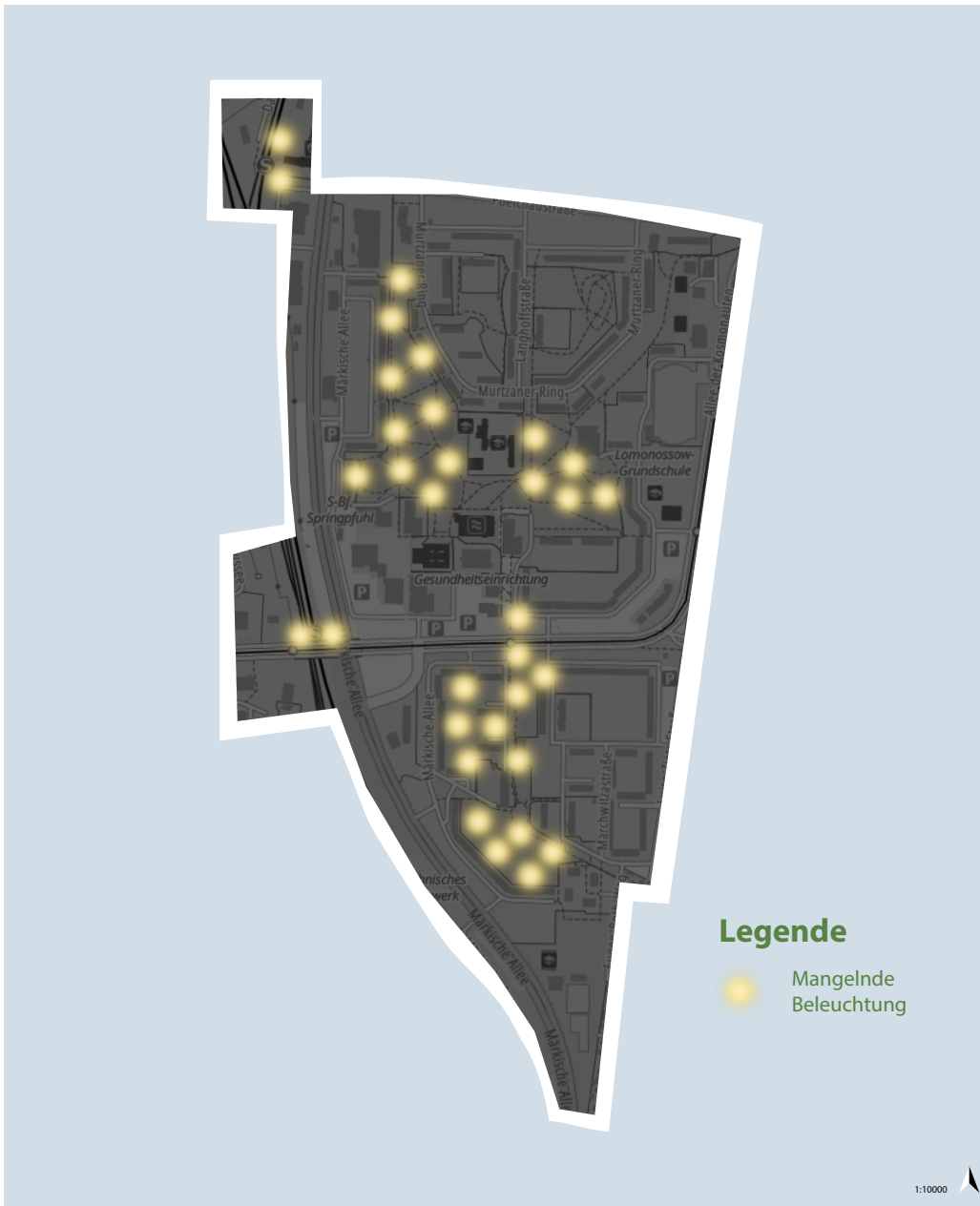
Unzureichende Beleuchtung ist das Hauptproblem für Anwohnende, unabhängig von Alter, Geschlecht und Herkunft. Dunkle Bereiche in Parks, auf Gehwegen und an öffentlichen Plätzen werden als bedrohlich empfunden und oft gemieden. Besonders der Springpfuhlpark und der Heinz-Graffunder-Park gelten tagsüber als angenehme Erholungsorte, verwandeln sich jedoch nachts in Angsträume. Besonders ältere Menschen, aber auch Erwachsene, insbesondere Frauen mit und ohne Migrationshintergrund, meiden den Park abends. Auch in den Unterführungen, wie am S-Bahnhof Springpfuhl, fehlt es an ausreichender Beleuchtung. Gleiches gilt für viele unbeleuchtete Gehwege und Trampelpfade, der Grünanlagen, die häufig als Abkürzungen genutzt werden, aber in der Dunkelheit unübersichtlich und unsicher erscheinen.

Da Berlin aus Naturschutz- und Energiespargründen Grünflächen nicht beleuchtet, ist eine transparente Kommunikation dieser Strategie essenziell. Informationsmaßnahmen könnten helfen, das Verständnis der Anwohnenden zu fördern. Alternativ könnten sensorgesteuerte Beleuchtungssysteme eingeführt oder bestimmte Wege gezielt beleuchtet werden, um Sicherheit und Naturschutz auszubalancieren.

Empfohlene Maßnahmen:

- Helle, energieeffiziente Beleuchtung an Hauptwegen und Unterführungen
- Sensorgesteuerte Lampen an wenig genutzten Wegen und Trampelpfaden
- Zeitlich begrenzte Beleuchtung in den Wintermonaten (z. B. 17–20 Uhr)
- Regelmäßige Wartung und Kontrolle der Beleuchtungsanlagen
- Informationsmaßnahmen zu Naturschutz und nachhaltiger Beleuchtung
- Aufzeigen alternativer Maßnahmen wie Bewegungsmelder-Lampen

Beleuchtung im Springfuhl



Gefördert aus Landesmitteln der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen zur "Stärkung Berliner Großsiedlungen".

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen	Bezirkamt Prenzlauer-Berliner-Dorf	BERLIN	
---	------------------------------------	---------------	--

stadt.menschen.berlin

Karte 2: Beleuchtung im Springfuhl

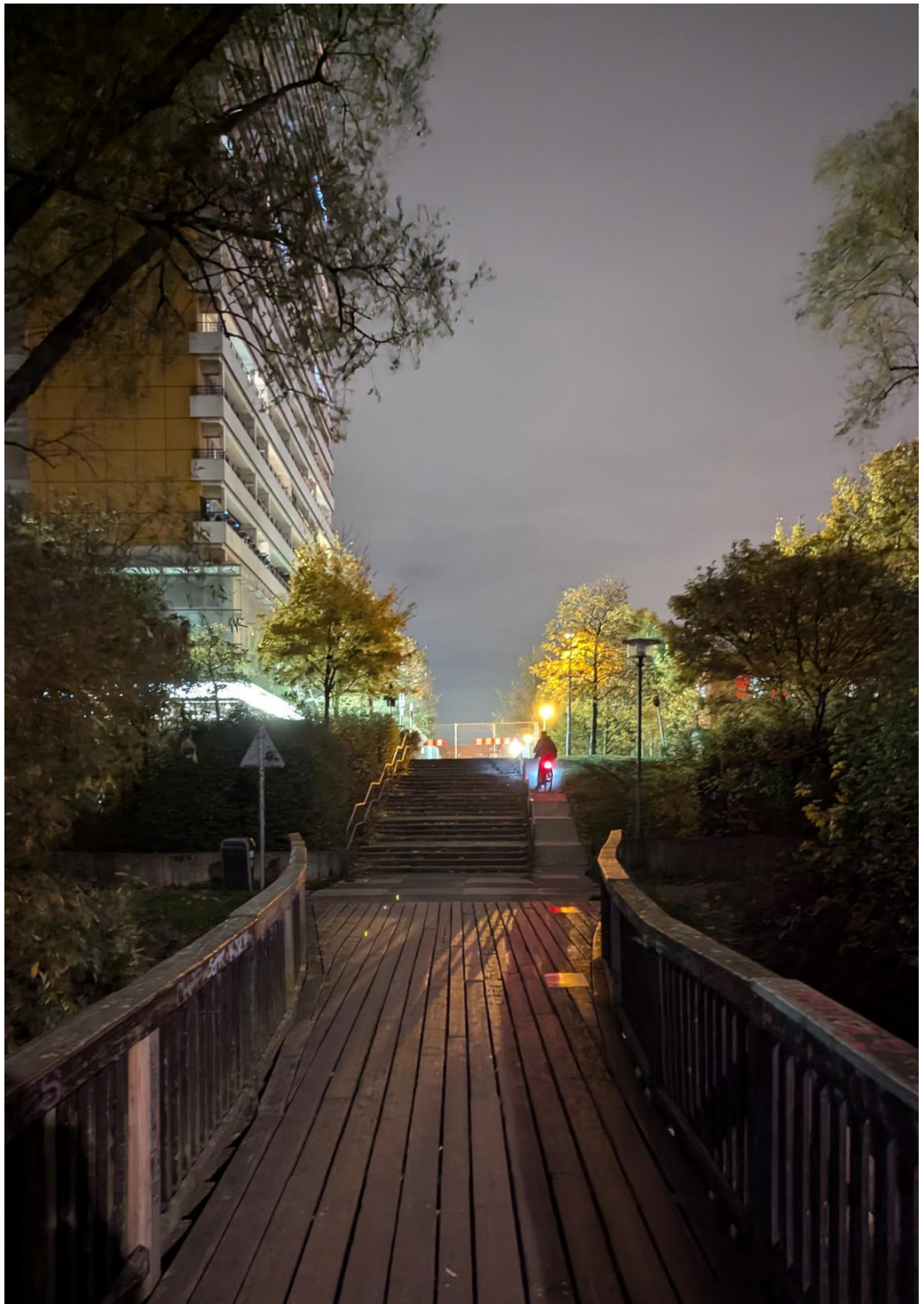


Abbildung 1: Mangelnde Beleuchtung Brücke/Treppe Teich am Springfuhlpark

3.2.2 Eingeschränkte Einsehbarkeit

Die Einsehbarkeit beeinflusst das Sicherheitsgefühl in Wohngebieten maßgeblich. Dichte Vegetation und fehlende Sichtachsen lassen Nutzende sich isoliert fühlen. Besonders die Unterführungen, etwa am S-Bahnhof Springpfuhl, werden als „gruselig, dunkel und schmutzig“ empfunden. Als auch das dicht bewachsene Akazienwäldchen verstärken Unsicherheitsgefühle.

Einige Nutzende wünschen sich Videoüberwachung. Die Beispiele aus anderen Studien zeigen, dass sie keine adäquate Lösung darstellt. Kameras im öffentlichen Raum führen eher zu einer Verdrängung von Menschen, anstatt das Gefühl der Sicherheit zu erhöhen, besonders für Frauen, die sich durch solche Maßnahmen eher bedroht fühlen können (vgl. Sailer 2003: 13)¹. Erst wenn andere Maßnahmen scheitern, sollte verstärkte Kontrolle erwogen werden. Kunst im öffentlichen Raum kann das Sicherheitsgefühl verbessern.

Durch eine bessere Sichtbarkeit und eine bewusst gestaltete Raumplanung kann das Gefühl von Isolation reduziert und das Sicherheitsgefühl im öffentlichen Raum gestärkt werden.

Empfohlene Maßnahmen:

- Verbreiterung von Engstellen, Reduzierung von Ecken und Vorsprüngen
- Zurückschneiden dichter Vegetation
- Gestaltung offener, einsehbarer Bereiche
- Künstlerische Gestaltung zur Verbesserung des Raumgefühls beispielsweise in Parks, in Bereichen des ÖPNV's.



Abbildung 2: S-Bahn Unterführung Springpfuhl

¹ Sailer, Kerstin (2003): Sicherheit im öffentlichen Raum. Von der Angst und den Versuchen, sie zu bekämpfen. In: Das Präsidium der Universität Hannover in Verbindung mit dem Freundeskreis der Universität Hannover (Hrsg.): Forschungsmagazin der Universität Hannover. S. 10-13.

3.2.3 Schlechte Wegeverbindungen und mangelnde Barrierefreiheit

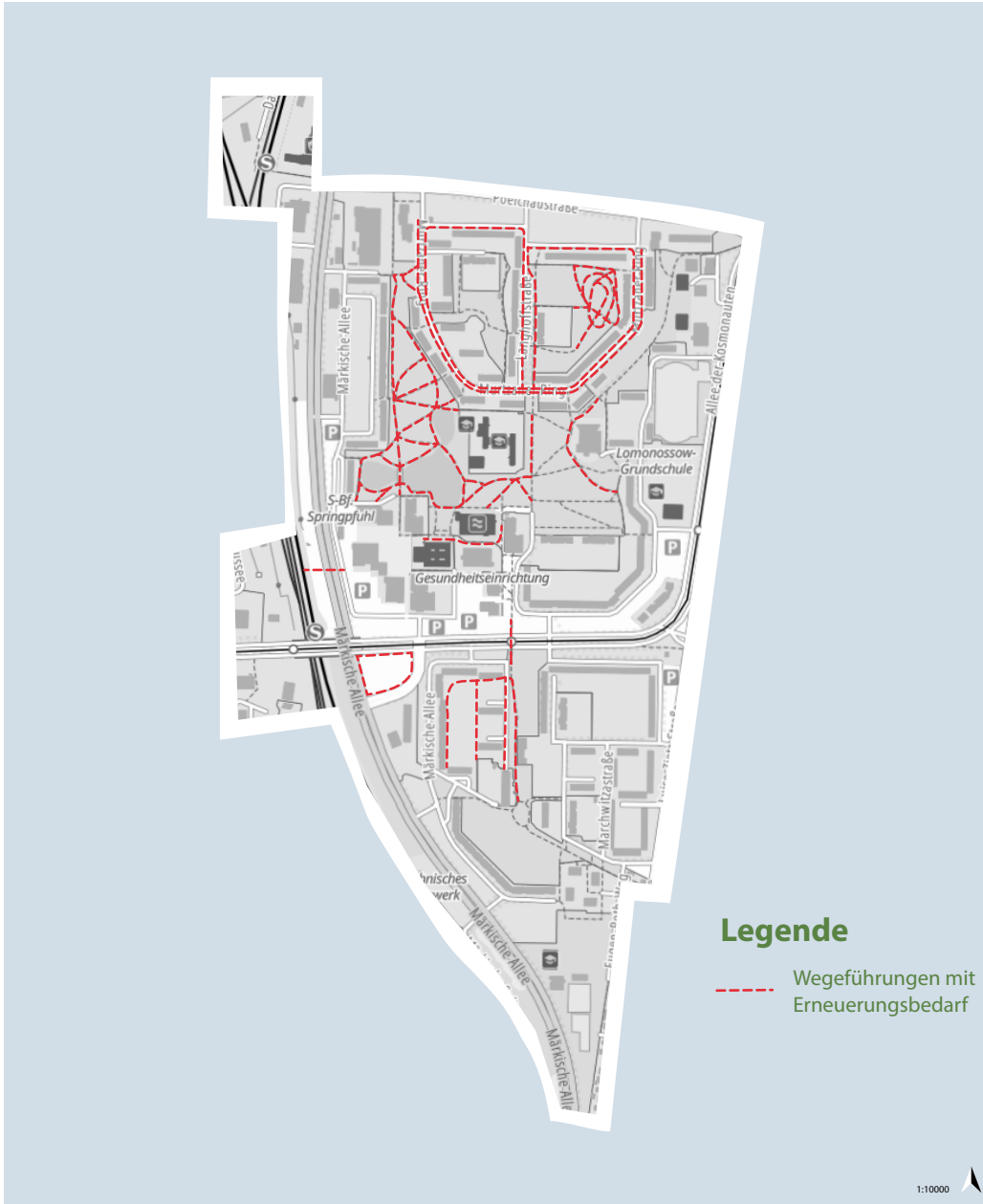
Die Wegequalität im Springpfuhl-Gebiet ist neben dem Thema Beleuchtung der maßgebliche Faktor, der zur Entstehung von Angsträumen im Gebiet beiträgt. Besonders ältere und mobilitätseingeschränkte Personen fühlen sich durch viele unebene Gehwege, fehlende Bordsteinabsenkungen und schwer zugängliche Bereiche beeinträchtigt. Auch der schlechte Zustand kleinerer Wege und Trampelpfade, etwa durch Wurzeln und marode Beläge, verstärkt das Unsicherheitsgefühl.

Ein weiteres Problem ist die fehlende Trennung von Fuß- und Radwegen, die zu Konflikten führt, besonders im Bruno-Baum-Grünzug und Springpfuhlpark.

Empfohlene Maßnahmen:

- Wege erneuern und rutschhemmende Beläge einsetzen
- Barrierefreiheit verbessern durch Bordsteinabsenkungen und geeignete Bodenbeläge
- Fuß- und Radwege trennen für mehr Sicherheit
- Regelmäßige Pflege witterungsanfälliger Wege
- Mehr Sitzgelegenheiten (mit Rückenlehnen)

Wegeführungen im Springpfuhl



Gefördert aus Landesmitteln der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen zur "Stärkung Berliner Großsiedlungen".

Sanierungsstellung 10: Stöckerwicklung, Bauern und Wohnen	Berlin Bezirk Marzahn-Hellersdorf	BERLIN	
---	---	---------------	--

stadt.menschen.berlin

Karte 3: Wegeführungen im Springpfuhl



Abbildung 3: Schlechte Wegeverbindung und Mangelnde Barrierefreiheit im Springpühlpark

3.2.4 Vandalismus

Vandalismus ist ein wiederkehrendes Problem im Springpfuhl-Gebiet, das sichtbare Schäden hinterlässt und Unsicherheitsgefühle verstärkt. Die Befragungen zeigen, dass Zerstörung von Gegenständen, Graffiti und mangelnde soziale Kontrolle das Sicherheitsgefühl beeinträchtigen. Viele Nutzende empfinden die Schäden als Ausdruck von Vernachlässigung und Unsicherheit, dieses Gefühl wird verstärkt durch den Mangel an sozialer Kontrolle.

Die Degewo berichtet von wiederholtem Vandalismus in ihren Hochhäusern, insbesondere durch unbefugtes Eindringen. Mieter*innen wünschten sich Videoüberwachung, die jedoch aus Datenschutzgründen entfernt wurde. Auch im öffentlichen Raum sind Sachbeschädigungen an Bäumen, Haltestellen und Fahrzeugen verbreitet.

Statistische Erhebungen der polizeilichen Kriminalprävention zeigen, dass Sachbeschädigungen im Springpfuhl-Gebiet zu den häufigsten Delikten gehören. Der sichtbare Vandalismus im Springpfuhl-Gebiet hat das Potenzial, das Sicherheitsgefühl der Anwohnenden zu beeinträchtigen. Beschädigte Infrastruktur und sichtbare Spuren von Sachbeschädigung vermitteln dabei subjektive Ängste, oft auch ohne eine konkrete Bedrohungslage.

Empfohlene Maßnahmen:

- Sensorbasierte Beleuchtung in Hauseingängen
- Regelmäßige Instandhaltung und Reinigung stark frequentierter Bereiche
- Gestalterische Aufwertung durch Kunst zur Prävention
- Schallschutzmaßnahmen in dicht besiedelten Bereichen



Abbildung 4: Besprühtes Bild

3.2.5 Angsträume im Bereich des öffentlichen Nahverkehrs (ÖPNV)

Bahnhöfe, Unterführungen und Haltestellen werden oft im Untersuchungsgebiet als unsicher empfunden. Dunkelheit, bauliche Mängel und das soziale Umfeld verstärken dieses Gefühl. Konflikte durch aggressives Verhalten, laute Gruppen oder Alkoholmissbrauch sowie rassistische Anfeindungen wurden als belastend beschrieben.

Empfohlene Maßnahmen:

- Moderne Beleuchtungssysteme in Unterführungen und Rampen
- Regelmäßige Reinigung zur Beseitigung von Schmutz und Gerüchen
- Gestaltung und Pflege zur Aufwertung von Unterführungen
- Prüfung neuer Haltestellen zur besseren Zugänglichkeit



Abbildung 5: S-Bahn Unterführung Springpfuhl

4 Fazit

Die vorliegende Untersuchung zeigt, dass die Angsträume im Springpfuhl-Gebiet nicht nur durch physische Mängel wie unzureichende Beleuchtung, bauliche Barrieren schlechte Wegeverbindungen und ungepflegte Flächen entstehen, sondern auch durch soziale Faktoren wie Vorurteile und mangelnde Begegnung verstärkt werden. Besonders betroffen sind Frauen, Kinder, ältere Menschen und Menschen mit Behinderungen, deren Bewegungsfreiheit und Lebensqualität durch diese Unsicherheiten erheblich eingeschränkt wird.

Tagsüber werden öffentliche Räume wie Parks, Spielplätze und Wege von den Nutzenden geschätzt und genutzt, während diese Orte abends häufig gemieden werden. Unbeleuchtete Wege, leere Grünflächen und als unsicher wahrgenommene Bereiche wie S-Bahn-Stationen oder wenig einladende Hauseingänge verstärken das Unsicherheitsgefühl insbesondere für die benannten Zielgruppen.

Ein zentrales Ergebnis der Studie ist, dass die Reduktion des Unsicherheitsempfindens nicht allein durch bauliche Maßnahmen erreicht werden kann. Vielmehr ist eine Kombination aus infrastrukturellen Verbesserungen und sozialen Initiativen notwendig, um die Lebensqualität nachhaltig zu verbessern.

Maßnahmen wie eine bessere Beleuchtung, barrierefreie Gestaltung von Wegen und Zugängen sowie die Aufwertung problematischer Orte zu attraktiven Treffpunkten oder Spielflächen können das Sicherheitsgefühl stärken. Dabei spielt die Frage der Eigentumsverhältnisse eine zentrale Rolle. Auf den zahlreichen privaten Flächen der vielen unterschiedlichen Wohnungsunternehmen im Gebiet sind Umsetzungsmöglichkeiten begrenzt und unterliegen deren Entscheidungshoheit. Daher sind Abstimmungs- und Aushandlungsprozesse zwischen Verwaltung und Wohnungsunternehmen erforderlich, um Maßnahmen realisieren zu können.

Darüber hinaus können soziale Projekte, wie nachbarschaftliche Initiativen oder generationsübergreifender Austausch, Barrieren abbauen und das Gemeinschaftsgefühl fördern.

Die Untersuchung unterstreicht auch die Bedeutung partizipativer Prozesse bei der Gestaltung des öffentlichen Raums. Indem die einzelnen Zielgruppen aktiv in Entscheidungen einbezogen werden, können deren Ängste und Bedürfnisse berücksichtigt werden, was die Akzeptanz und Wirksamkeit der Maßnahmen erhöhen. Dieser Ansatz fördert nicht nur die Sicherheit, sondern stärkt auch das soziale und emotionale Umfeld im Stadtteil.

Abbildungs- und Kartenverzeichnis

Abbildung 1: Mangelnde Beleuchtung Brücke/Treppe Teich am Springpfuhlpark, Eigene Aufnahme SMB.....	14
Abbildung 2: S-Bahn Unterführung Springpfuhlpark, Eigene Aufnahme SMB	15
Abbildung 3: Schlechte Wegeverbindung und Mangelnde Barrierefreiheit im Springpfuhlpark, Eigene Aufnahme SMB.....	18
Abbildung 4: Besprühtes Schild Nähe, Eigene Aufnahme SMB.....	19
Abbildung 5: S-Bahn Unterführung Springpfuhlpark, Eigene Aufnahme SMB.....	20
Karte 1: Allgemeine Angsträume im Springpfuhl.....	11
Karte 2: Beleuchtung im Springpfuhl.....	13
Karte 3: Wegführungen im Springpfuhl.....	17